

Durch den Verlust der Festung Glatz wurde der Aufbruch des Preußenkönigs nach Schlesien beschleunigt, und während Daun und Kaschy ihm auf dem Fuße folgten, näherten sich die Reichstruppen immer mehr und mehr der Stadt Leipzig. Schon am 21. Aug. hatte ein preussisches Husarencommando eine kleine Affaire mit dem Feinde in dem sogenannten Krabenbölzchen bei Sommerfeld. Doch mußte Tages darauf Leipzig noch ein Te Deum wegen des von dem Könige von Preußen bei Liegnitz erfochtenen Sieges singen. — Am 24. August erschien zwar ein Befehl wegen des sichern Geleites zur Michaelismesse; allein im Gegensatz, um ihre Erpressungen desto sicherer zu bewerkstelligen, wurde die Stadt selbst von den Preußen aufs Neue gemißhandelt. Am 4. Septbr. wurden, vielleicht auch wegen Annäherung des Feindes, sämtlichen Häusern der Vorstädte Weckkränze aufgehängt, was freilich eine so starke „Wurmelung“ unter der Bürgerschaft erzeugte, daß man Mord und Todtschlag besorgte. Die Feuerspritzen aus den Vierteln wurden genommen, die Feuerleitern auf k. preuß. Befehl zerschlagen, auch die Brunnenröhren zerstört, so daß auf den meisten Gassen kein Brunnenwasser mehr zu finden war.

Jetzt erhielten die in der Gegend von Leipzig hausenden Reichstruppen eine Unterstützung vom Herzog von Württemberg, der ihnen bekanntlich 12,000 Mann seiner eigenen Truppen zuführte. Schon am 9. Septbr. ließ der Herzog von Württemberg, der am 11. Septbr. die Gegend um Leipzig recognoscirte, die Stadt durch den Freiherrn v. Montelieu auffordern. Aus Bosheit darüber preßte der preuß. Commandant die Bürger noch einmal so stark, welche jeden preussischen Soldaten von nun an täglich zweimal speisen mußten. Am 20. Septbr. wurde ein Befehl des Platzcommandanten von Keller angeschlagen, nach welchem ein jeder Bürger die Gewehre, die er etwa hatte, abzuliefern hatte, widrigenfalls solle er 100 Thlr. seinem Denuncianten und 100 Louisd'or Strafe zahlen, oder, wenn er nicht zu zahlen vermöge, an dem Pranger ausgestellt werden.

Zwar erfolgte kein eigentlicher Angriff von Seiten der Reichstruppen auf das geängstete Leipzig; allein Nachrichten trafen ein, daß der von Friedrich in Sachsen zurückgelassene General Hülsen immer mehr und mehr zurückweichen müsse, und am 27. Septbr. erfuhr man, Torgau, dieser für Preußen so wichtige Platz, habe capitulirt, dem am 14. October Wittenberg folgte. Wenn nun schon die Preußen in Leipzig noch eine ziemlich trohige Miene annehmen und noch am 1. October ziemlich streng den Bürgern das abendliche Weilen auf den Straßen untersagten, so fanden sie es doch unter obigen Umständen für gerathen, am 4. October 1760 Leipzig zu verlassen. Um 4 Uhr Morgens begann der Abzug und um 6 Uhr war kein Preuß mehr zu sehen. Schon um Mittag rückte der Haddick'sche Major von Haller mit seinen Husaren in Leipzig ein, und am 9. October erhielt die Stadt kurmainzische Besatzung, gerade an dem Tage, als Berlin von den Russen und Oesterreichern occupirt worden, in Folge welcher Besetzung bekanntlich auch Charlottenburg so übel mitgenommen wurde; leider auf eine vandalische Art durch Sachsen, was den Zorn Friedrichs gegen unser Vaterland aufs Neue hervorrief.

Hocherfreut bemerkte der Augenzeuge, der die Notizen über Leipzig in dieser Zeit sammelte, bei der Nachricht von jenem Abzuge der Preußen: „Es schien, als die Preußen weg wären, als wenn sich Leipzig von Neuem belebte!“ Der gute Mann bedachte damals freilich nicht, daß die Preußen wiederkommen könnten, daß Freunde und Feinde um den Besitz Leipzigs beständig buhlten. Freilich

schienen die Reichstruppen diesmal ernsthaft daran zu denken, in Leipzig ihre Winterquartiere zu machen, und die Bürger Leipzigs, der großen preuß. Ausschreibungen müde, wünschten selbst sehnlichst diese Veränderung. Daß dieser Wunsch etwas zu laut wurde, kam ihnen theuer genug zu stehen. Friedrich, der Leipzig als eine Goldgrube betrachtete, schloß dasselbe nie aus seinem Plane aus.

Der neue Commandant der Stadt, Oberstlieutenant Stuger, erließ unterm 11. October einen scharfen Befehl, der den Einwohnern Leipzigs harte Strafen androhte, wenn sie etwas von Munition, Gewehren u. dgl. bei sich verbergen würden. Am 25. October wurde ein Lager abgesteckt, welches sich von Lindenau bis Großschöcher erstreckte, in welchem der Herzog von Württemberg persönlich sich aufhielt. Drei Tage später wurden die Leipziger durch die Ankunft zweier Prinzen ihres Fürstenhauses erfreut, der Prinzen Albert und Clemens, welche im Hohmann'schen Hause abstiegen; allein schon Tages darauf zur Daun'schen Armee bei Torgau abgingen. — Von nun an veränderte sich wiederum plötzlich die Lage Leipzigs. Bekanntlich kam am 26. October der Preußenkönig, der inzwischen einen glücklichen Feldzug in Schlesien und Brandenburg gethan hatte, nach Sachsen zurück, ging in der Nähe von Dessau über die Elbe und lagerte sich bei Langenreichenbach. Bei seiner Annäherung verließ der Prinz von Zweibrücken, welcher die Reichsarmee befehligte, die Ufer der Elbe und zog sich nach Leipzig zurück. Schon fing er an, sich hier zu verschanzen, weil er hoffte, Daun werde sich mit ihm über Eilenburg vereinigen. Deswegen sahen ihn auch die Leipziger am 29. Oct. früh um 4 Uhr, von ihrer Stadt in aller Stille nach Düben zu marschiren. Allein Daun kam nicht und auch der Herzog von Württemberg trennte sich wegen einiger Mißheiligkeiten mit seinen Truppen von der Reichsarmee. So wurde Leipzig zu nicht geringem Schrecken seiner Bürger den Preußen aufs Neue preis gegeben. Unser Gewährsmann beschreibt den Kummer der Leipziger über diese Ereignisse auf das Lebhafteste und erzählt, daß man mit Erstaunen am 30. October gesehen habe, wie die ausgerückte Reichsarmee und die Oesterreicher in drei Colonnen retirirend bei der Stadt vorbeigekommen und nach Connewitz und Pegau zugeilet seien. Auch die Besatzung Leipzigs machte sich marschfertig.

Als der General von Hülsen von dem Abmarsche der Reichstruppen bei Leipzig benachrichtigt wurde, so sandte er alsbald acht Bataillone Infanterie, das Freibataillon Quintus Jellius, ein Regiment Dragoner und zwei Regimenter Husaren nach Leipzig, um die völlige Räumung der Stadt zu bewerkstelligen. Vormittags um acht Uhr am 31. October hieß es plötzlich, der General von Lindenau stände mit den Preußen vor den Thoren der Stadt. Die Besatzung zog eiligst, unter Begünstigung eines dichten Nebels ab und nach Pegau zu, und sperrte hinter sich das Petersthor. Die nachrückenden Preußen öffneten durch das Feuer zweier Kanonen dasselbe, was die gerade in den Kirchen versammelten Menschen nicht wenig in Schrecken setzte. Als bald ward der Gottesdienst geendet. Zur Verfolgung der Feinde rückte Quintus auf dem Damme nach Connewitz vor und an den Ufern der Pleiße, deren Brücken abgedrochen waren, kam es noch zu einigen heftigen Scharmüthen. — Die Stadt wurde mit einem Bataillon vom heffen-cassel'schen Regiments und dem Bataillon Quintus unter dem Befehle des Major Quintus besetzt. Der General Lindenau kehrte aber zu dem General Hülsen zurück. So war Leipzig aufs Neue in der Gewalt der Preußen, und nun sollten wiederum die furchtbarsten Leidensstage für seine Bewohner anbrechen.